



SONDERKONZERT 1982/83

SONDERKONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden    Sonnabend, den 18. September 1982, 20.00 Uhr

# dresdner philharmonie.

Dirigent: Herbert Kegel  
Solisten: Margarita Lilowa, VR Bulgarien, Alt  
~~Sven Olof Eliasson, Schweden, Tenor~~  
Edward Sooter, USA

**Igor Strawinsky**    **Suite aus dem Ballett „Der Feuervogel“**  
1882–1971

Introduktion und Tanz des Feuervogels  
Tanz der Prinzessinnen  
Tanz des Kaschtschei  
Wiegenlied und Finale

PAUSE

**Gustav Mahler**    **Das Lied von der Erde – Eine Sinfonie für**  
1860–1911    **eine Tenor- und eine Altstimme und Orchester**

Das Trinklied vom Jammer der Erde (Tenor)  
Der Einsame im Herbst (Alt)  
Von der Jugend (Tenor)  
Von der Schönheit (Alt)  
Der Trunkene im Frühling (Tenor)  
Der Abschied (Alt)



Margarita Lilowa



Sven Olof Eliasson



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

## ZUR EINFÜHRUNG

Das 1910 in Paris durch das Djalilew-Ballett uraufgeführte Ballett „Der Feuervogel“ gehört zu den beliebtesten Schöpfungen Igor Strawinskys, das am 6. April 1971 im Alter von 89 Jahren in New York verstorbenen Meisters. Die aus diesem Werk zusammengestellte Konzertsuite hat wegen ihres bestrickenden Klangzaubers und ihrer lyrischen Verhaltnenheit, die mit barbarischer Wildheit wechselt, einen Stammplatz im Repertoire vieler Orchester der Welt errungen. Von der Suite gibt es drei Fassungen: die von 1910 für sehr großes Orchester, die heute erklingende von 1919 für mittleres Orchester, ganz dem Zuge der Sparsamkeit nach dem ersten Weltkrieg und der Entwicklung Strawinskys folgend, und die von 1945 für normales Orchester mit eigenen Instrumentationsretuschen.

Die Fabel des Balletts folgt einem russischen Märchen vom Prinzen Iwan, der im Zaubergarten des Menschenfressers Kaschtschei dem Feuervogel begegnet, ihn einfängt und gegen Überlassung einer Feder wieder freiläßt. Gefangene Prinzessinnen tanzen im mondbeschieneenen Park, Prinz Iwan verliebt sich in eine von ihnen, der er trotz aller Warnungen ins Schloß folgen will. Der Zauberer Kaschtschei tritt ihm entgegen, um ihn in Stein zu verwandeln. Der durch die Feder herbeigerufene Feuervogel verrät dem Prinzen das Lebensgeheimnis des Zauberers. Der Prinz tötet ihn und befreit dadurch alle Gefangenen und Verzauberten. Die geliebte Prinzessin ist eine Zarentochter, mit der er sich verlobt.

Die Suite gibt die wichtigsten Episoden des Balletts wieder. Die Introdution (Einleitung) läßt den Zaubergarten aufblühen. Eine Figur wächst aus dunkler Tiefe (Violoncello, Kontrabässe) zu einer lyrischen Melodie der Oboe. Die Farbigeit, durch eine zauberhafte Instrumentation hervorgerufen, versetzt den Hörer sofort in eine märchenhafte Stimmung. Ein bunter Vogel, der Feuervogel, schwirrt plötzlich in diesem Zaubergarten umher. Das Schwirren, durch spielerische Figuren zweier Flöten und einer Klarinette, durch Tremoli und das Pizzicato der Streicher, durch Glissandi des Klaviers und der Harfe unterstrichen, ist musikalisch äußerst suggestiv gestaltet. In einem Pas de deux (Tanz zu zweien) wird die Begegnung des Prinzen mit dem Feuervogel geschildert. Dann tanzen die verzauberten Prin-

zessinnen (Scherzo). Ein Rondo erzählt von der aufkeimenden Liebe des Prinzen zu der schönsten Prinzessin. Hier hat Strawinsky eine Oboenmelodie von anmutiger Süße geschaffen. Ihr steht eine Violinmelodie von ähnlicher Lieblichkeit und lyrischer Verhaltnenheit zur Seite. Aber der Zauberer Kaschtschei bannt zunächst alle in seine höllischen Fänge; der barbarisch-wilde Tanz, in dem, nach einem Wort Debussys, die „rhythmische Gewaltherrschaft“ der Musik beginnt, hat etwas Brutales an sich, durch Schlagzeugpassagen und synkopische Melodiefetzen gekennzeichnet. Hier sind die Ansätze, die später im „Sacre du Printemps“ zur Vorherrschaft gelangen, die den Rhythmus in den Vordergrund rücken. Strawinsky läßt auf dieses entfesselte Spiel ein Wiegenlied des Feuervogels folgen, das nicht nur durch den gewaltigen Kontrast, sondern auch durch den bestrickenden Liebreiz der Melodie (Fagoti) einen tiefen Eindruck hervorruft. Eine Hymne krönt die Ballettsuite, in der er allen moskowitzischen Prunk und Reichtum aufleuchten läßt, so wie ihn auch viele der alten Märchen Rußlands enthalten. Die Hornmelodie steigt über die Violinen und Flöten immer höher empor, wird immer reicher harmonisiert und immer verführerischer im Klang ausgestattet. Sie wird metrisch vom Drei-Halbe-Takt zum Sieben-Viertel Takt umgewandelt, und vor der endgültigen Steigerung werden durch Klavier- und Harfenakkorde, durch Pauken und tiefste Instrumente Glockeneffekte erzielt. Musikalisch wird der Eindruck einer gewaltigen, feierlich-großartigen Prozession im alten Rußland hervorgerufen.

Strawinsky ist in diesem Werk Folklorist, nicht nur, weil seine Melodien Volksliedcharakter haben, sondern auch, weil die Harmonik so spezifisch russisch ist, der Klang (trotz aller impressionistischen Anklänge, die aber auch bei Rimski-Korsakow zu finden sind) den Zauber des Rußlands der alten Märchen schwört und der Rhythmus die Kraft dieses großartigen Landes und Volkes zum Ausdruck bringt.

Die Feuervogel-Suite wurde anstelle des ursprünglich vorgesehenen Klavierkonzertes von Arnold Schönberg in das Programm aufgenommen, da der verpflichtete Solist, Roger Woodward (Australien), absagte.

Nach Beendigung der „Sinfonie der Tausend“, der 8. Sinfonie, schuf Gustav Mahler im Sommer des Jahres 1908 sein „Lied von der Erde“. Der Komponist bezog dieses

als „Sinfonie für eine Tenor- und eine Altstimme mit Orchester“ bezeichnete Werk aus einer gewissen abergläubischen Angst vor der schicksalhaft-verhängnisvollen „Neunten“ heraus numerierungsmäßig nicht in die Reihe seiner Sinfonien ein, obwohl er den großen, sechsteilig angelegten Zyklus von Sologesängen ausdrücklich als sinfonische Schöpfung gewertet wissen wollte. Die Texte dieser erst nach seinem Tode, im November 1911, unter der Leitung Bruno Walters in München uraufgeführten „Liedsinfonie“ hatte Mahler einem (1908 unter dem Titel „Die chinesische Flöte“ erschienenen) Sammelband althinesischer Lyrik in deutschen Übertragungen Hans Bethges entnommen. Vier der daraus ausgewählten Stimmungen stammen von dem hochberühmten chinesischen Dichter Li-Tai-Po, die übrigen von drei bei uns weniger bekannten Lyrikern; Mahler nahm jedoch an vielen Stellen kleine Änderungen und Hinzufügungen vor, die z.T. für den Grundcharakter durchaus wesentlich sind (so wurden beispielsweise die Schlußworte von ihm selbst verfaßt).

Gustav Mahler schrieb das „Lied von der Erde“, nachdem er erfahren hatte, daß eine schwere Herzkrankheit sein Leben bedrohte; er schrieb das Werk in einer Stimmung, die ihm das Leben mit erhöhtem Glanz verklärt erscheinen und ihn gleichzeitig in der Wehmut des Wissens um ein baldiges Scheitern müssen Töne menschlich ergreifender Traurigkeit finden ließ. „Ein großes Lebewohl sagen, einen Abschied von Jugend, Schönheit und Freundschaft“ nannte er dieses Werk. Gewiß sprechen aus diesem Lebewohl sagen auch Müdigkeit und Resignation, Bitterkeit und Weltschmerz – das ist unüberhörbar, aber doch nur zu begreiflich, wenn man bedenkt, von welcher Welt, von welcher Zeit Mahler hier rückschauend Abschied nahm, welche Enttäuschungen und Schmerzen er durchlebte hatte. Und immer wieder klingt auch durch dunkle Schwermut, Trauer und Verzweiflung hindurch, wie stark sich der Komponist trotz allem zum Leben bekannte, wie sehr er die Erde, die Natur, alle Freuden des menschlichen Daseins liebte, wie unsagbar schwer ihm der Abschied fiel. Stilistisch ist das „Lied von der Erde“ gekennzeichnet durch eine maßvolle Zurückhaltung in der Verwendung der musikalischen Mittel. Der Orchestersatz erreicht stellenweise eine geradezu kammermusikalische, den Klangcharakter der einzelnen Instrumente betonende Durchsichtigkeit. Die nur durch eine selbständige Orchesterüberleitung zwischen dem fünften und

dem sechsten Gesang unterbrochene Folge der sechs abwechselnd einer Tenor- und einer Altstimme anvertrauten Orchesterlieder, die z. T. strophisch gestaltet, z. T. frei durchkomponiert sind, zeigt eine Anordnung im Sinne sinfonischer Entwicklung.

Große gestalterische Kraft, Konzentration und Prägnanz des Ausdrucks läßt gleich das zwingende, gedrängte erste Stück des Zyklus, das dreistrophige „Trinklied vom Jammer der Erde“ erkennen, das durch ein stimmungsmäßiges Schwanken zwischen tiefster Melancholie, kraftvoll, wildem Aufbegehren und verzweifelter Übermut mit grotesk-phantastischen, glühend ekstatischen Zügen charakterisiert ist. „Etwas schleichend, ermüdet“ steht über dem sehr verinnerlichten, in Rondoform gearbeiteten Satz, „Der Einsame im Herbst“ betitelt. Über gedämpften, gleichmäßigen Streicherklängen ertönt zuerst elegischer Oboengesang, dann die Klage der Altstimme; die gleitende Melodik weist eine leicht pentatonische Färbung auf. Bildhafte Anmut, Beschwingtheit und Leichtigkeit zeichnen den folgenden Gesang („Von der Jugend“) aus, ein reizendes, gläsern-transparentes Genrestück von subtiler Farbgebung, apertem Reiz. Ein leicht extasierender Klangstil wird auch im vierten Satz, „Von der Schönheit“ genannt, bemerkbar, wobei hier in der Instrumentation zwei Harfen und eine Mandoline hervortreten. Dieses stärkere rhythmische Impulse aufweisende, sprühende Lebensfreude ausströmende Stück klingt nach einer großen Steigerung im mittleren Teil ganz zart und sensibel aus. An die Atmosphäre des Anfangs erinnert der fünfte, wild und keck einsetzende Teil, „Der Trunkene im Frühling“. Auch hier wieder Wechsel der Stimmungen, Wechsel zwischen Trotz und Gleichgültigkeit, auflachendem Übermut und lyrisch-weltschmerzlichen Wendungen. Erschütternde Traurigkeit, tiefste Melancholie prägen nach all den bunten, verschiedenfarbigen Bildern des Lebens, die in den vorangegangenen Stücken gezeichnet wurden, in stärkster Stimmungsgewalt den Charakter des Schlußsatzes. Bereits dem äußeren Umfang nach übertrifft dieser als Hauptstück des Ganzen aufzufassende „Abschied“ bei weitem alle übrigen Teile, bildet in seiner poetischen Kraft, seiner großlinigen Architektur aber auch den wirklichen musikalischen Höhepunkt. „Gänzlich ersterbend“, in dreifachem Pianissimo – vom Moll des Anfangs nach Dur aufgehellt – wird das Werk beschlossen.

Dr. habil. Dieter Härtwig





VORANKÜNDIGUNG:

Dienstag, den 19. Oktober 1982, 20.00 Uhr (Freiverkauf)  
Mittwoch, den 20. Oktober 1982, 20.00 Uhr (AK/J)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Winkler

Solist: Andrej Korsakow, Sowjetunion, Violine

Werke von Gottfried von Einem, Strawinsky und  
Schumann

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spielzeit 1982/83 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel  
Druck: GGV, Prod.-Stätte Pirna III-25-12 ItG 009-55-82  
EVP —,25 M

**Verehrte Konzertfreunde!**

Sven Olof Eliasson sagte krankheitshalber seine Mitwirkung im heutigen Konzert ab. Dankenswerterweise hat

**Edward Sooter, USA**

ein international gefragter Wagner-Tenor, tätig an der Staatsoper München, kurzfristig die Tenorpartie in Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ übernommen.

Ihre Dresdner Philharmonie



